

Norbert Rieser

Scharten, 16. Oktober 2025

Liebe Mitglieder des Presbyteriums, liebe Gemeindefreunde,

ich möchte heute ein persönliches Wort sagen. In den vergangenen Jahren durfte ich in verschiedenen Bereichen Verantwortung tragen – sechs Jahre im öffentlichen Baudienst, und zwei Jahre im öffentlichen Kirchendienst. Diese Zeit hat mich geprägt, weil sie Organisation, Technik, Verantwortung und Glauben, auch noch einen phil.-theol. Gesprächskreis miteinander verbunden hat, und Anstoß für zahlreiche Essays gab. Ob ein Buchprojekt daraus wird, bin ich am Überlegen, - nur wenn Interesse besteht.

In den letzten Monaten habe ich gespürt, dass mir Kraft ausgeht, diese Aufgaben mit der gleichen Aufmerksamkeit und Energie fortzusetzen, wie bisher. Ich bin nun 67. Auch familiäre und gesundheitliche Gründe haben mich dazu bewogen, mich etwas zurückzunehmen.

Mir ist wichtig zu betonen: Mein Rücktritt ist kein Bruch, es hat sich so ergeben, und ein Schritt des inneren Friedens. Ich möchte künftig begleitend und verbindend tätig bleiben – dort, wo Gespräch, Erfahrung und Vertrauen gebraucht werden.

Der Bibelvers aus Römer 5,1 begleitet mich dabei: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Dieser Friede ist für mich Haltung – kein Rückzug, Freiheit, Aufgaben in Ruhe loszulassen und Menschen weiterhin wohlgesinnt zu bleiben.

Ich danke allen für die gemeinsame Zeit, für Austausch, Vertrauen und das Mittragen. Wenn meine Hinweise auf Sicherheits- oder Strukturfragen manchmal als kritisch empfunden wurden, so geschah das nicht aus Rechthaberei, - aus Verantwortung und Sorge um Menschen und die Zukunft.

Ich wünsche uns, dass dieser Friede, von dem Paulus spricht, unser Handeln und unser Miteinander prägt – im Vertrauen darauf, dass Gerechtigkeit und Frieden nicht das Ende, sondern der Anfang neuen Wirkens sind.

Danke.

Frieden mit Gott – Vertrauen, Verantwortung und Neubeginn

Ein persönliches Wort zu Römer 5,1 „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (*Römer 5,1 – Lutherübersetzung*)

1. Einleitung

Dieser Vers des Apostels Paulus gehört zu den zentralen Aussagen des Neuen Testaments. Er fasst in einem Satz zusammen, was christlicher Glaube bedeutet: Nicht moralische Leistung oder religiöse Perfektion führen zum Heil, sondern Vertrauen. Aus diesem Vertrauen erwächst der Friede – mit Gott, mit sich selbst und mit den Menschen. Paulus schreibt an eine Gemeinde im Übergang: zwischen Tradition und Aufbruch, zwischen Gesetz und Gnade. Seine Worte haben bis heute Gewicht – besonders für eine Kirche, die sich in einem ähnlichen Spannungsfeld bewegt: zwischen Struktur und Geist, zwischen Verwaltung und Berufung.

2. Theologische Bedeutung

a) Gerechtigkeit als Zuspruch

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben“ – das bedeutet: Wir müssen uns die Anerkennung Gottes nicht verdienen. Sie wird zugesprochen, nicht erarbeitet. Das griechische *dikaiothentes* meint: gerecht gemacht, nicht gerecht geworden aus eigener Kraft. Glaube ist kein Fürwahrhalten, sondern Vertrauen – ein Sich-Anvertrauen an den Sinn, der trägt.

b) Frieden als neue Wirklichkeit

„... haben wir Frieden mit Gott ...“ – *eirēnē* bedeutet Ganzheit, Versöhnung, Heilsein. Dieser Friede ist kein Zustand der Ruhe, sondern eine gelebte Beziehung. Er erlaubt es, Spannungen auszuhalten, ohne in Bitterkeit zu verfallen.

c) Christus als Mitte

„... durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Er ist das lebendige Zeichen dieser Versöhnung. Er verbindet Himmel und Erde, Glaube und Vernunft, Geist und Körper. Für Martin Luther war dieser Satz die Entdeckung, **die ihn aus innerer Angst befreite**. Für uns heute kann er der Maßstab sein, Glaube und Verantwortung im Alltag zu verbinden.

3. Lebenspraktische Deutung für Kirche und Leitung

a) Vertrauen statt Druck

Kirchliche Leitung ist oft von Erwartungen geprägt: Entscheidungen müssen verantwortet, Strukturen gewahrt, Finanzen gesichert werden. Doch Römer 5,1 erinnert: Nicht Kontrolle, sondern Vertrauen schafft Frieden. Glaube entlastet, weil er das Leben nicht aus Pflicht, sondern aus Dankbarkeit heraus gestaltet.

b) Leitung als Beziehung

Wo Menschen in Leitungsämtern einander zuhören, entsteht Raum für Verständigung. Frieden mit Gott wird dann auch zum Frieden untereinander. In einer Zeit, in der Themen wie technische Sicherheit, ja auch das Thema Ehe für alle, Corona oder Digitalisierung zu Spannungen führen können, ist dieses Wort ein Aufruf zur Haltung: Nicht jede Differenz braucht Entscheidung – manchmal braucht sie Verständnis.

c) Verantwortung aus Liebe

Wer Verantwortung trägt, handelt nicht, um recht zu behalten, sondern um Leben zu schützen. Das gilt für Glaubensfragen ebenso wie für Sicherheit oder organisatorische Anliegen. Leitung im Sinne des Evangeliums heißt, Risiken zu erkennen, doch Menschen nicht mit Angst zu führen, - mit Vertrauen.

4. Persönlicher Rückblick und Entscheidung

Ich durfte in meinem beruflichen Leben **sechs Jahre im öffentlichen Baudienst** und **zwei Jahre im öffentlichen Kirchendienst** tätig sein. Diese beiden Erfahrungsfelder haben mich geprägt – mit einem soziologischen Blick und als Ingenieur mit wachem Gewissen. In meiner Zeit im Presbyterium habe ich versucht, beides zu verbinden: Wissenschaft und Glauben, Verantwortung und Vertrauen, Vernunft und Hoffnung.

In letzter Zeit habe ich gespürt, dass meine Kraft nachlässt. Familiäre Aufgaben und gesundheitliche Rücksicht verlangen, dass ich mich etwas zurücknehme. Darum lege ich mein Amt als Presbyter nieder – nicht aus Enttäuschung, - aus Einsicht. Ich möchte künftig begleitend tätig bleiben – mit Erfahrung, Gelassenheit und Gesprächsbereitschaft. Ich sehe diesen Schritt als Ausdruck des Friedens, von dem Paulus spricht: Frieden mit Gott bedeutet, Aufgaben loszulassen, wenn ihre Zeit gekommen ist, und dennoch verbunden zu bleiben – im Geist des Vertrauens.

Ich danke allen für die Zusammenarbeit, für Gespräche, für Vertrauen, und auch für die Geduld, wenn Diskussionen einmal schwierig waren. Meine Hinweise zu Sicherheit oder Organisation waren nie als Kritik gemeint, sondern als Beitrag zur Fürsorge – für Menschen, für unsere Kirche, für das, was uns anvertraut ist. Ich gehe in Frieden – und bleibe dankbar.

5. Frieden als Haltung für die Zukunft

Paulus' Wort ist nicht Rückblick, sondern Einladung: Glaube heißt Vertrauen, und Vertrauen schafft Frieden. Dieser Friede ist die Grundlage jeder Leitung, jeder Gemeindeentwicklung, jedes menschlichen Umgangs. Er lässt Raum für Verschiedenheit, aber ruft zu Respekt. Er fordert Klarheit, aber erlaubt Milde.

Wenn dieser Friede uns leitet, können wir Entscheidungen treffen, ohne Angst zu verbreiten, können wir Kritik äußern, ohne zu verletzen, und können wir glauben, ohne uns abzugrenzen.

6. Zusammenfassung

Ebene	Bedeutung von Römer 5,1	Praktische Konsequenz
Glaube	Vertrauen statt Leistung	Befreiung von Rechtfertigungsdruck
Frieden	Versöhnung mit Gott und Menschen	Grundlage für Dialog
Christusbezug	Liebe als Zentrum	Orientierung in Konflikten
Gemeinde	Vielfalt als Reichtum	Kultur des Verstehens
Leitung	Verantwortung mit Gelassenheit	Mut, Loszulassen und zu begleiten

7. Schlusswort

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Dieser Satz ist kein theologisches Zitat, sondern eine Lebensformel. Er bedeutet:

Wir dürfen unvollkommen bleiben und dennoch Frieden finden. Wir dürfen Verantwortung tragen und doch loslassen. Wir dürfen glauben – nicht, weil wir alles verstehen, sondern weil wir uns getragen wissen. So möchte ich weitergehen – mit Dankbarkeit, mit Vertrauen und mit Frieden im Herzen.